Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 5

Artikel: Die phrygische Mütze der Jakobiner
Autor: Sommer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421559

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, Wallis und Freiburg nur sehr wenige Bewohner, die einzig ihre Muttersprache verstehen. Erstaunlicherweise sind es aber die Kantone der beiden Basel und Schaffhausen, wo der geringste Prozentsatz (etwa 3 Prozent der befragten Kantonsbürger) an einsprachigen Deutschschweizern wohnt. Einsamer Spitzenreiter im Beherrschen wenigstens einer anderen Landessprache sind aber wiederum die Tessiner: Hier liegt der Anteil derjenigen, die nur gerade Italienisch sprechen, bei 3 Prozent.

Christian A. Gertsch

Die phrygische Mütze der Jakobiner

Die Welt gedenkt der Großen Revolution vor zweihundert Jahren. Auch im hintersten Winkel weiß man etwas von den damaligen Ereignissen, Parolen und Namen, die inzwischen Symbolcharakter angenommen haben: Bastillensturm, „Liberté, Egalité, Fraternité", Danton, Robespierre, Marseillaise, Trikolore. Und, nicht zu vergessen das seltsame Freiheitssymbol der radikalen Jakobiner: die rote Mütze; sie, die Jakobinermütze, mag manchem geradezu als das einprägsamste Sinnbild für die Hoffnungen, Wirrnisse und Unmenschlichkeiten der Französischen Revolution vorkommen.

Die Franzosen sprechen übrigens vom Bonnet rouge oder Bonnet phrygien des Jacobins. Wir wenden unser Interesse vor allem dem Warum und Woher des eigenartigen Beiworts phrygien zu, doch sehen wir uns vorerst auch den Hauptbegriff etwas näher an: bonnet, Mütze. — Zum Stichwort bonnet und seinem sprachlichen Umfeld läßt man sich am besten durch den Larousse illustré orientieren. Es gibt im Französischen, ähnlich wie in unserm Deutsch, eine ganze Reihe verschiedener „bonnets"; nur zwei Beispiele: das „bonnet de nuit", die Schlafmütze, hier wie dort mit Doppelsinn, dem eigentlichen und dem heute üblichen, bildlichen, und das „bonnet à poil (de l'ours)", die Bärenfellmütze. Anregend sind sodann die Sprachbilder, die das Bonnet hervorgebracht hat; es zeigt sich dabei — wieder einmal! —, daß jede Sprache in der Metaphorik ihre eigenen Wege geht. Die Redensart *Deux têtes sous un même bonnet* beispielsweise steht für unsern (drastischeren) Vergleich „Unter einer Decke stekken"; *Les gros bonnets de la finance, de la politique* nennen wir „große Tiere"; *Faire quelque chose sous son bonnet* bedeutet hierzulande — ohne Bild — „Sich nicht dreinreden lassen".

Auch „Mütze“ verdient unsere Aufmerksamkeit. Zwar haben wir es da mit einem ganz gewöhnlichen Alltagswort zu tun, doch die Erfahrung lehrt, daß die simpelsten Wendungen oft nicht nur eine unerwartet fesselnde Lebensgeschichte aufweisen, sondern obendrein zu „Lieferanten“ für überraschende Sprachbilder geworden sind. „Die Mütze abnehmen“ als Beispiel. Die Redensart steht vielfach als Zeichen der Hochachtung und/oder des freudigen Empfangs; nicht umsonst lautet eine Schillersche Regieanweisung: „Alle klatschen, werfen die Mützen in die Höhe“ (Fiesco, 2, 8). Umgekehrt kann dieselbe Wendung zum gegenläufigen Ausdruck der Abneigung und des Widerstands werden, so, wieder bei Schiller, da, wo der eine der beiden Wächter in Altdorf vor dem Geßlerhut schimpft: „Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn / Und schwingt uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen“.

Zur Etymologie von „Mütze“. Auch sie führt in interessante sprachliche und kulturgeschichtliche Bezirke. — Das Wort tritt in mittelhochdeutscher Zeit als Al- oder Armuz auf (mit allerlei landschaftlichen Nebenformen). Es ist aus dem mittellateinischen almicia hervorgegangen, einem ursprünglich arabischen Begriff, der einen „Pelzmantel mit langen Ärmeln“ bezeichnete (Trübner 4/721). Im Lauf der Zeit steuerten zwei entgegengesetzte Vorgänge die Entwicklung. Einerseits schrumpfte der Mantel mit Pelzbesatz, wie ihn „vor allem Geistliche im Winter, seltener vornehme Laien trugen“, zur bloßen Kopfbedeckung zusammen (genau wie bei der „Kappe“, die ja, wie die Tarnkappe beweist oder wie man von der halbierten „Kappe“ des heiligen Martin weiß, eigentlich ein Mantel war). Anderseits fiel in gewissen Gegenden und sozialen Schichten die Kapuze an der mantelartigen „Mütze“ weg. Was übrigblieb, behielt den ursprünglichen Namen, wenn auch lautlich etwas verändert: In der Schweiz spricht man in gewissen Gegenden vom „Mutz“ (das Kleidungsstück ist in bäuerlichen Kreisen da und dort noch wohlbekannt).

Und nun zur phrygischen Mütze der Jakobiner. Das fremdklingende Adjektiv ist vom Namen Phrygien abgeleitet. So hieß im Altertum eine Landschaft im heutigen türkischen Westanatolien. Sie war von einem kunstsinnigen indogermanischen Volk bewohnt; einer ihrer Könige war der sagenumwobene Midas, unter dessen Händen alles zu Gold wurde. „Die den Kopf umschließende, vorn überhängende Mütze der alten Phrygier“ — so Petri, Fremdwörterbuch — hatte im alten Rom ein Nachleben: Sie wurde zur beliebten Kopfbedeckung der Fischer am Mittelmeer. Die Jakobiner übernahmen sie nach dem Sturm auf die Tuilerien am 10. August 1792 als Revolutionssymbol. *Hans Sommer*